

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 50

Artikel: I ds Läben use [Schluss]

Autor: Balmer, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Sennepost

in Wort und Bild

Nr. 50
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
15. Dezember
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Zwoi Gedichtli vom C. A. Loosli.*)

Traum.

Es isch m'r wi-n-es Mährli
Wo-n-i vergässe ha;
I cha mi nümme dra bsinne
U läbe glich wohw dra.

Es isch m'r wi-n-es Liedli,
Es tönt gar fyn u lys
Vo liebe-n=awte Zyte;
I wett i wüft no d'Wys!

S'isch wi-n-e Blick us Auge,
Wo lengsche broche sy:
Weis nume nümme wäm-s=es,
Weis, das si lieb sy gs!

Fürabe.

We d'ewter wirsch masch nümme stäckle
Wi awbe=n-i der junge Zyt;
Wirsch g'stabelig grad wi-n-es Schyt
U tuesch am liebschte no tubäckle.

We d'nümm masch laufe, nu, su ryt;
We d'ewter wirsch masch nümme stäckle,
Du lahsch die Junge=n-ume fäckle
U suechs mit niemerem me Stryt.

Du liegsh wie d'Püürschstli ärstig dräckle, —
Es trückt di weder Gåwt no gyt:
Du merksch, der Tod isch nümme wyt
U chunnt di öppe de cho päckle; —
We d'ewter wirsch masch nümme stäckle.

*) Aus „Mys Nemmitaw“ (s. Buchbespr.)

I ds Läben use.

E Geschichte vom Emil Balmer.

„Oh, Mueter!“, rüeft er ganz lut — „Mueter, los — e Chafeler, e Zuchthüsler soll i sy, wil i das Chleid anne ha, wo du mer hesch la mache bi der Schnyderlene — un i ha no so Freud gha a där brave, neue Bchleidig — oh Mueter! Gäll, das sy bösi, wüeshti Lüt — gäll, i mueß nid hie blybe — Mueter — Uncle Robert!“ Gescht het er der Chöpf i ds schwäre Dachbettli ine drückt, daß sie ne dunne nid ghöri.

Nägelis sy doch e chlei verdukt gsi, wo der Bueb so ärstig d'Stägen uf gsprungn isch u der Schlüssel dräit het. —

„Aeh, du — du, Bueb! Chumm abe, sofort!“ het ihm der Meischter grüest.

Wo der Joseph d'Auge abgwäsche het gha, isch er langsam u mit nzogenem Chöpf d'Stägen ab. — Der Nägeli het grad amene Roß müeze e hindere Fueß bschlah, u wil es es wilds Tier isch gsi u daß es minder hönn usschlah, het men em Joseph dütet, är soll ihm ds vorder Bei usha. Das isch nid jedermanns Sach, u grad eso zum

Afang isch es e wüeshti, unbeliebige Arbeit gsi. Der Joseph het begryfligerwys Angscht gha, aber er het si zläme gnoh. — Der Uncle Robert isch ihm z'Sinn ho — ds Poschthüs z'Broc — — „Bon courage, bon courage!“ — Ds Roß het du nid meh chönne wüescht tue, es het fasch ke Stann meh gha, aber derfür het es uf e Joseph drückt, daß es ihm der Schweiß nume so usgejagt het.

Zmornderisch het der Joseph uf ds Fäld müeze ga schaffe. Mi het ds Fridy mit ihm gschickt, sie solli e Biß Lann ga egge, het me ne befohle. — Wo der Joseph mit Chare u Roß dör ds Dorf isch, het ds Meitli ghängt un isch es paar Meter hindernache glüsse. Am Abe, him Hei-cho, hets es wider glich gmacht, das heißtt, es het pressiert un isch vora cho. — Un am andere Tag, wo sie alli zum Härdöpfelseze use sy, het me's ganz düttig gwahret, daß niemer mit ihm het wölle dör ds Dorf laufe — mi het ne mit em Fuehrwärch es Bißli la vorusfahren. Daß me si synere het verschämt, isch nume die blaui Grischbchleidig d'Schuld gsi! Ja wäger, so dummi un eifältig sy die Lüt

gsi, wo's der Joseph zue-ne verschlage het. Aer isch doch so ne gäbige, nätte Bürschtel gsi, u mi het ihm agseh, daß er vo rächte Lüte chunnt. Gschaffet het er gärn u het si zu allem la bricht u bruiche, u das hei Nägelei wohlgleh. Der „Wältsch“ isch ne komod cho. Ds Aesse wär so wyt rächt gsi, nume daß ihm dä Räschel vo Fridy ging so fräch i ds Täller het gluegt! So stier doch nume, bis de gstileit Augen überchunnisch, Träll, was de bisch, het der Joseph einisch dänkt, het ihm es halbs Grännimul gmacht u het äxtra rächt es tolls Fueder Surchabis usegnoh!

Fyn isch es bi Nägelei nid zuegange — vo Bätten am Tisch isch le Red gsi u nie hätt men öpper ghört es Liedli singe i däm Hus. Aber das hätt em Joseph no nid fövel gmacht, är isch si ja o nid a Sydehändsche gwahnet gsi. Aber es het ne mängisch eso grüüsli duuret, wenn er het müeke gseh, daß er däne Lüte nie gnue cha mache, nie es Wörteli vo Dank oder Anerchennig ghört, nie es liebs oder gspassigs Wort. Meischtes het men ihm e Trümmel gmacht, oder de hei sie mängisch him Aesse so gmein glachet über ne grobe Witz, wo eis über e „Wältsch“ gmacht het.

Sy Fründ, der Jules, het er weni u nie gseh, nid emal amene Sunntig het me ne la zue-n-ihm gah. Mi het ganz guet gmerkt, wie Nägelei hinderhei, daß die zwe Buebe zäume chöme. Bilich het sech o chlei ds schlächt Gwüsse by ne gruehrt; sie hei ja sälber wohl gwüzt, daß es der Jules besser het u bi gäbige Lüten isch als der Joseph.

Was der Joseph zu allem Schwäre no het plaget, är het e fei Bricht überho vo deheim, weder vo syne Lüt, no vom Uncle Robert. Das het ne schülig beeländet. Aer het ne doch iek no all Sunntignamittags im Stüblie obe e lange Brief gschriebe, u we sie z'Epagny nume chlei zwäische de Zyle hei chönne läse, so hei sie guet chönne merke, daß es ihm nüt gfallt u daß er schülig lydet. Aer het i syne Briefe zäges nüt gschriebe vo sym neue Väbe — alls het si nume um d'Lüt u d'Sach vo deheimer dräit — göb der François iek scho heig müeke yrüke, göb d'Chünge feiß sing, wie vil Eier daß es afange gäb im Tag, göb me bal chönn mäje i der obere Husmatte u göb ds Birehäumli vor im Garte öppe scho blüeii! Nüt als Frage sy im Brief gsi — mi het guet gwahret, är läbt no ganz deheim u cha am neuen Ort keni Wurzle mache. U wie mängisch, daß er de bi däm Briefschrybe het müezen abwüsche, das isch schwär zäge — der Hannrügge u der Chuttenermel sy ömel albe ganz naß gsi, wen er ds Couvert verchleibbet het.

Ds Fridy het ging uppasset wie ne Häftlimacher, wen er e Brief het gschriebe gha un es het ihm ne allimal sälber wölle uf d'Poscht trage. „Du, Wältsch, gib! I gange uf d'Poscht“, hets ihm albe gseit un ihm ds Couvert fasch us der Hann grisse.

Einisch, wo der Joseph amene Vormittag mit em junge Nägelei g'acheret het, gseht er uf em Fäld näbezuche der Jules. Aer isch am Mischtzette gsi. Wo sie hei Triffig gha, hei sech die zwe Buebe e chlei i d'Mööchi glah un enand gschwinn es paar Wort zuepängglet. Aber sie hei zur Sicherheit Greinerzerwältsch gredt: „Du, wie gfallts der iek eigetlig?“, rüest der Jules über d'Marsh n.

„U dir?“, fragt der Joseph muß.

„Uh, gar donnerli guet han is breicht — gäbige Lüt, nid z'grüüsli vil z'schaffe, guets Fueter, u dänk, no hie u da e chlei Sadgäld! Weisch, my Meischter isch holt e Bärner, u mi seit hie im Dorf d'Bernois sing vil die gäbige Lüt. — U dir, gfallts der ging no nüt?“ Der Jules het em Joseph allwäg agseh, daß er schüderhaft drückten isch. Der Joseph het d'Sirne grunzlet, wie wen er grüüsli taub wär, het fesch überbisse u gäge Nägelei überegeschileit, göb er sech öppen achtli.

„O pfyter Tüüfel, frag mi doch nid — i halte's nimme lang us!“ Numé das het er zwäische de Zänn vürebracht u si umgchehrt.

Daz me bi syne Meischterslüt eso les Fünkeli vo Liebi het gwahret, les Härz u Gfuehl het gspürt, das het der Joseph em meischte duuret. Grobschlachtig, toupelochtig, umghoblet u ruuch wie Plammsparre u Holztüllschli hei sie vo eim Tag i andere ine gläbt — les Füürli het brönt i ihrne Härze, les fynd Saiteli het i ihrem Gmüet mitgchwunge.

Arbeit hei sie em Joseph die gröschtli un uchummilgschi zuegha. Aer hätt ja müeze vo Use sy, für das alles möge z'preschtiere. Sogar ga Turbe stäche het er müeze i ds Seemoos übere. Aer het si derby grüüsli versprüt u verdräidt u het si gähmt, em Abe dür ds Dorf z'lause. Totmüed isch er all Abe gsi u mängisch het er müeze ds Blären abewörgge. Es isch es Glück gsi, het ne em Abe im Bett der Schlaf ging sofort übernöth, süssch wär er no schwärmetig worde bi däm Nachesinne. Yes het ne ging dunkt, es lieg ne all Lüt a u chehr si na-n-ihm um. „Que, sie lache di us, wil de so drädig bish u wil de derhar chunnisch wie ne Zuchthüsler — Mueter — Vater — Uncle Robert, hälset mer doch, erlöset mi doch!“ — Ds wyße Poschthüs vo Broc het ihm fe Trocht meh gäh. Aer hets nimmeh mögen erchenne, alls isch mit graue u schwarze Näble verhänkt gsi vor ihm. Ke Sunnenstrahl, ke Heiteri het meh düremöge.

Einisch amene Abe isch er i der Fyschteri no chlei dür ds Dorf us gspaziert. D'Lüt sy uf de Bänk vor de Hüser ghodet u hei der hilb Fröhligsabe gnosse — grad wie bi ihm deheim, het der Joseph dänkt. Aber niemer het ihm grüest, är soll o chlei ho zuchesize u ho prichte — Nägelei Wältsch het doch niemer ghennt! — Bim Dorfbrunne isch undereinisch der Jules uf ihn zue ho z'springe. „Joseph, e Brief han i für di, e Brief vo Epagny — allwäg vo dyne Lüte!“

„Warum schrybe sie de nid mir sälber — es isch doch nüt passiert, oder?“ E heiži Angscht het der arm Bueb padt.

„Nei — aber sie fragen abe, was das o sing, du heigisch no gar nüt vo der la ghöre, sie heigi der doch scho zwöimal gschriebe!“

„Was? Mir gschriebe? I ha nie e Brief überho! Was soll das bedüte?“

Der Joseph het ganz zitteret vor Usregig. „Ds Fridy — hets mer de am Aend d'Briefe underschlage? Warum het es se ging sälber wölle uf Poscht tue — hets öppen no ds Fäld gstohe, wo-n-ihm ha gäh für d'Margge? Das alles isch ihm wie ne Bliz düre Chorp gchosse.“

„Ch du myn, Jules, git das äch sövel schlächt Lüt?“ Es het der Joseph nid möglic dunkt.

Cottiers z'Ergann sy be-
gryfligerwys imene schäzlige
Züug inne gsi — sie hei em
Joseph gschribe, we's ihm nid
gfälli oder wen er chrank syg,
so soll er sofort heicho —
süsch chömm ne der Uncle
Robert do reiche. —

Der Joseph het völlig uf-
gläbt, wo-n-er dä Brief vo
der Mueter mit der abghaf-
te, ungrahnete Schrift
gläse het. Mängsmal het er
ging wider vo vor agfange —
es isch ihm gsi, es chönn
nid sy, daß er soll erlöst
wärde us däm ungfreute,
truarige Läbe. — Aer het
no nid rácht gwüst, wie-n-ers
will astelle, für em Meischter
z'chunde, aber daß öppis
mueß gah, das isch sicher gsi
bh-n-ihm. —

Os Fridy un o die andere
hei-n-ihm mißt.au.sch zue-
gluegt, wo n er zmonde.sch
vor der Stalltür die Zyle
vo deheim no einisch besser
nachegläse het. Aer het nüt
gwahret dervo u het alls
vergässle, was um ihn um
gangen isch.

„Aleh Joseph, mach du di
jez i Stall, so chunnsh ei-
nisch fertig, anstatt da so i
ds Blauen use z'glarasse!“,
het ihm d'Mischtere mit eme
böse Blick zegrüest. Aer isch
zämegschosse, aber es het ihm
nüt meh gmacht, we sie scho
über ihn gchislet u bälseret
het. —

Du dummi Drude, du brüelisch mi nimmeh lang a,
het er dänkt — het si umdräit, der Brief i Sac gstooshe
u het ohni z'widermule rüehig sy Arbeit fertig gmacht. —
— A däm Tag isch er bi der Arbeit inegläge wie nie —
— d'Gable, wo-n-er dermit Mischt verzettet het, het ne so
leicht dunkt, daß er se wyt defumegschlungge het, so daß
der Mischt höoch usgflogen isch! U bständig het er öppis
luschtigs gsürmlet derzue. Was isch äch jez das für-n-es
Stärnzeiche, het ds Fridy dänkt, u mischtrauisch hets der
Wältsch betrachtet. Es ghört ihm e Dämpfer, däm über-
sünige Lö, hets gsinnet:

„Du Wältsch“, seits schadefroh, „morn Turbe stähe,
freu di nume!“

„O blas mer doch wo-n-i hübsche bi!“ U ging schöner
u luter het er pnyferlet!

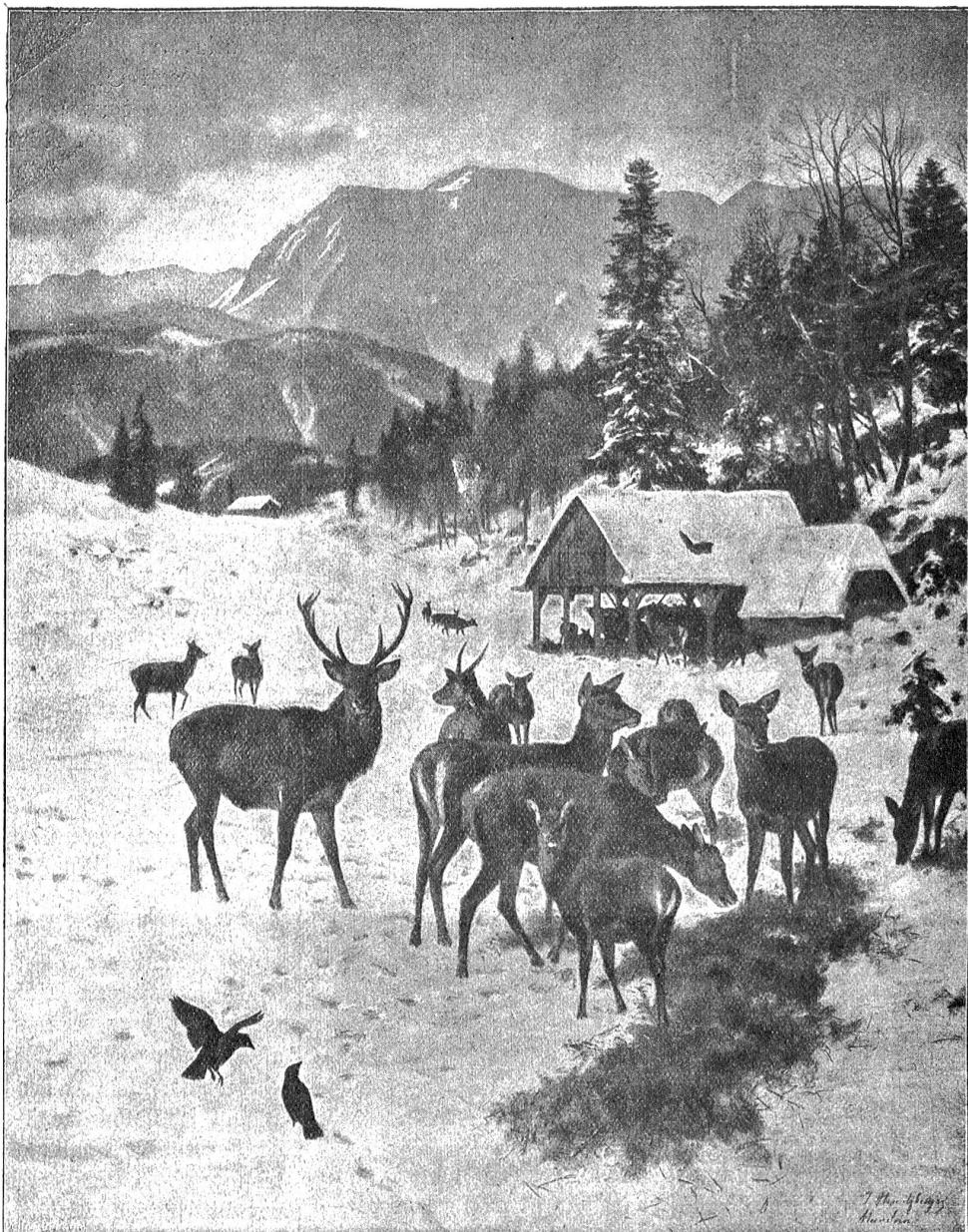
Nam Znacht het er tifig ds Muul gwüstt un isch
i sys Stühli use. Drü Wort nume het er müeze sueche

i sym alte Dictionnaire, wo-n-ihm der Uncle Robert mit-
gäh het. Ganz zfriede het er das verhudlete rote Büchli
ewägg gleit un isch wider abe i d'Chuchi, wo die andere
alli no um e Tisch um ghodet sy.

„Ich morgen fort!“

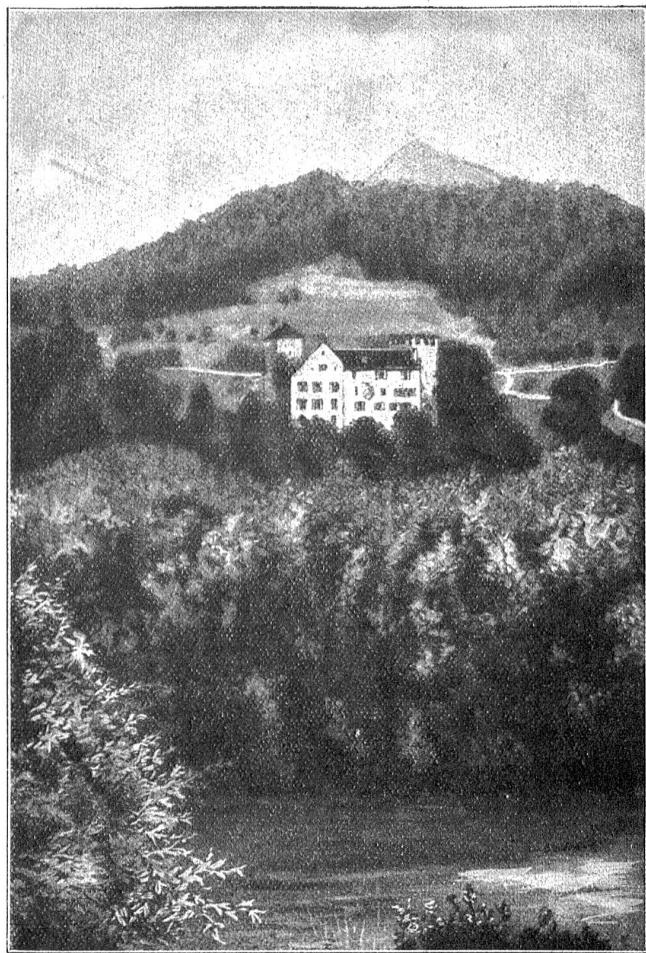
Wie ne Bombe isch das kurze Sätzli i d'Mägelisipp-
schast inepläzt! Vor Chlups het e les e les Wort gseit.
Es isch grad gsi, wi sie d'Spraach verlore hätt u mit dum-
men Depfle hei sie der „Wältsch“ aglokt, wie we's ihm
fählti im Oberstübli.

„Ich morgen fort!“, seit er no einisch, geit d'Stägen
ab u schuerstrads vüre zum Jules. — Mit ere grüßlige
Freud u Hascht het er spät em Abe no sy Gufere packt
un e Huuse drädigs Züug drngfungget. Mägelis hei drum,
sht er bn ne isch gsi, no nie derznt gha z'wäsche. — D'Gufere
het ihm der Jules no gäge Mitternacht ghulfe im Ver-
stedte zu ihm übere fergge. Der jung Lüdi het ihm drum



Am Sutterplatz. — Nach dem Gemälde von Josef Schmidberger.

versproche, ne zmonderisch nam Zmittag gschwinn uf d'Bahn z'föhre. D'Müeter Lüdi het ne schüzzlig beduuret. Das heig sie doch wohl dänkt, dä hält's dert nid us — die



Schloß Wildenstein im Aargau. Gesamtansicht von der Aare her.

ing doch bekannt für grobi Sückle u we sie jez nid gnue hätt am Jules, so hönniti er gwüzz grad bi ihne blybe — aber äbe, es wär doch o nid guet, sie täti ja de ging uf wältch parliere u für das heig me se doch o nid furt ta! Die Wort vo der Büüri hei em Joseph wohl ta, es het ne dunkt, är ghör sys Müeti rede.

Gschaffet der der „Wältch“ der ander Tag nüt meh. Es isch si nimm derwärt, u derzue han i jez ds Sunntigzüug anne, het er dänkt un isch übere zur Seematte, isch dert amene sunnige Börtli abgläge u gly druf ngeschlafe.

Es isch e prächtige warme Frühligsttag gsi u d'Bögeli hei es großes Morgelkonzärt gäh i de Tanne obe. Da isch es dopplet schön gsi zum Ygnaute un übere z'sägle i ds Traumrñch. Es isch nid lang ganze, isch der Joseph i sym Greyerzerländli obe gsi — wunderbar klar sñ d'Bärge vor ihm gstanne — — i de Mulde un i de Runse sñ no wñzi Schneeadere glüsse — süssch alles imene fyne blaue Dunst. — Vo de häftig grüne Matte isch ihm der starch Gschmad vo de Stärneblueme eggäge cho. Jez isch er under-einisch dobe gsi, i der Alphütte vo der Combettaz — är het über d'Flue abegleggt uf ds Stettli Greyerz, wo wie-n=e schöni Ritterfrau uf em Hübeli obe gschlafe het. Un i der

ganze Luft hets tönt u giubiliert: „Viauba — Viauba — por aria.....!“

E scharsi Gellistimm i der Nööchi het der Joseph uf ds Mal gwedt us sym süeche Traum. Aer macht d'Auge langsam uf u gseht Nägelis Großmueter vor ihm stah:

„Wart du nume, du donners Schlingelbueb, was de bisch — wosch du äch enanderena cho oder wosch nid!“

Nägelis hei's drum ging no nid glaubt, daß es ihm Verscht sing mit em Furtgah u hei d'Großmueter gschidt, ne ga z'sueche.

„Oh, je m'en fiche!“, het der Joseph nume troche gseit u sech gmüetlig uf die anderi Syste dräit.

Aber d'Großmueter het wyter gwäffelet:

„Wart du nume, mir wei der de ds Mani singe — du chasch de hinech ung'ässe i ds Näscht, u das chasch — lah der's nume la gseit sñ!“

„Daisch mir doch glych“, het er nume gmacht, aber e te Wank ta, für ufs'stäh. Wo die alti Frau gseh het, daß sie nüt an ihm ha reisse, het sie sech pfäit — aber er het se no ghöre bauele, wo sie scho bi de Schüüren äne isch gsi.

U churz nam Zmittag, wo die meischte Denzwiler no sñ am Tisch ghodet, isch der Joseph, ohni daß es öpper gmerkt het, uf em schöne Bärnerwägeli vo Lüdis glücklig gäge Buchsi zue gsahre.

„Aber gäll, Uncle Robert, i mueß nid meh furt?“, seit der Joseph zwe Tag speter im Poschbüro z'Broc, wo n'er sym Götti alls het prichtet gha, wie-n=es ihm schlächt gange sing im Dütsche.

„Los jez, mon cher“, fallt ihm der alt fröhlech Madry u nimmt der Josef fesch bir Hann — „du hech es schlächt preicht zum Afah, das isch wahr — aber das wott nid sage, daß es der wyter so müez gah. Que, es git überall gäbig u ungäbig Lüt, im Dütsche un im Wältsche, im Bärnbiet u bi de Soleurois, da chehren i nid d'Hann um. I will jez sälber öppis für die sueche, u wen i de öppis ha, de probiersch hält no einisch! We eim öppis zericht Mal nid graket, so darf me d'Flinte nid i ds Chorn wärfe — lue, die spitzige Steinli, wo's mängisch het uf em Wäg, mueß me wüsse nz'trappe — es isch nachhär vil es bessers u sicherers Laufe, glaub mer's nume — eh bien Joseph, mir wages no einisch, versprichsch mer's?“

Die briune großen Auge hei ase lüüchte. „Ja, also, i will der's verspräche“, seit der Joseph hübscheli u liegt der fräntlig Ma fesch a. — D'Namittagsunne het warni i ds Büro ine gschine u het alli Gstell un Egge überguldet.

„Bravo, bravo Joseph! jez gfallsch mer! Mit früschem Muet i ds Läben use! Allons Joseph, bon courage, bon courage!“ (Ende.)

Schloß Wildenstein im Aargau im Wandel der Zeiten.

Es scheint eine Vorbestimmung zu sein, daß die im Frondienste erbauten Feudalschlösser wieder zum Dienste an der Allgemeinheit zurückkehren müssen. So sind die meisten jener stolzen Bauten, die von hoher Warte über die Hügelbreiten des Schweizerlandes hinwegschauen, heute Amtsämter, Museen, Erziehungs- und Fürsorgeanstalten, ja sogar Buchthäuser geworden.